

Armin Fuhrer, Heinz Schön: Erich Koch. Hitlers brauner Zar. Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar der Ukraine, Reinbek: Lau-Verlag 2018, 256 S., ISBN: 978-3-95768-190-4

Der Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen, Chef der Zivilverwaltung in den Bezirken Zichenau und Bialystok des deutsch besetzten Polen und Reichskommissar für die Ukraine Erich Koch zählte zu den wichtigsten Territorialherren Hitlers. Er war verantwortlich für den Tod hunderttausender Menschen vor allem in den besetzten Gebieten und für die unterbliebene Evakuierung der ostpreußischen Zivilbevölkerung vor der herannahenden Roten Armee im Herbst 1944 und Winter 1944/45. Nach dem Zweiten Weltkrieg von britischen Truppen festgenommen und an Polen ausgeliefert, starb Koch nahezu völlig vergessen als letzter Kriegsverbrecher-Häftling im November 1986 im Krankenhaus in Olsztyn, dem früheren ostpreußischen Allenstein. Armin Fuhrer, Publizist und langjähriger Journalist beim Magazin „Focus“ und Heinz Schön, ein 2013 verstorbener Buchautor und Überlebender des Untergangs der „Wilhelm Gustloff“, haben bereits 2010 eine Biografie Kochs verfasst, die nun in einer Taschenbuchausgabe vorliegt.

Das Ziel von Fuhrer und Schön ist es, „zu zeigen, wer dieser Mann war, woher er kam, warum er sich zu diesem skrupellosen und brutalen Nationalsozialisten entwickelte.“ Das Buch, so die Autoren, bemühe sich, „seine Entwicklung nachzuzeichnen und lässt seine Opfer zu Wort kommen. Es will aber auch einen Beitrag zur Nachkriegsgeschichte leisten, indem es über das Bemühen Kochs und seiner Helfer [...] um Freilassung aus polnischer Haft berichtet“ (S. 9).

Dementsprechend beginnen die Autoren mit der Schilderung von Kochs Jugend in Elberfeld (heute Wuppertal im Bergischen Land) und zeichnen seinen Weg in die NSDAP sowie seinen Aufstieg innerhalb der Partei nach. Kochs Interesse an der Partei begann mit einem „Erweckungserlebnis“ bei einer Rede Hitlers in München 1921. 1928 ernannte Hitler Koch zum Gauleiter in Ostpreußen, der nun vor allem als Angeklagter in zahlreichen Beleidigungsprozessen auffiel. Koch nutzte die Bühne, die ihm das Gericht bot, zu immer neuen verbalen Ausfällen gegen politische Gegner und Juden. 1929 gelang es Koch zudem, mit dem „Ostdeutschen Beobachter“ eine eigene Gauzeitung zu etablieren, die vor allem gegen Linke und Juden hetzte. Ab 1931 erschien das Blatt, das nun „Preußische Zeitung“ hieß, täglich.

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler eröffneten sich für den Gauleiter neue Möglichkeiten. Von Hitler noch 1933 zum Oberpräsidenten ernannt, war er nun auch der Leiter der Verwaltung – und nutzte die Gelegenheit, seinen Günstlingen Posten im Staatsapparat zu verschaffen. Das kommt in der Studie von Fuhrer und Schön jedoch insgesamt zu kurz. Parallel dazu war Koch bestrebt, konkurrierende Verwaltungen wie die dem Innenministerium in Berlin unterstehende Polizei seiner Kontrolle zu unterstellen. Auch auf die Justiz versuchte Koch Einfluss zu nehmen; schade ist an dieser Stelle, dass die Autoren dabei zwar auf „zahlreiche Zeugenaussagen“ verweisen, aber leider nicht schreiben, worin diese Eingriffe konkret bestanden haben oder was die Zeugen aussagten (S. 55).

Nach 1933 versuchte der Gauleiter zudem, mit dem „Erich-Koch-Plan“ die darben ostpreußische Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Der Erfolg war dürftig, legte aber aufgrund der propagandistischen Begleitung die Grundlage für Kochs weiteren Aufstieg nach dem deutschen Angriff auf Polen. Einen Schwerpunkt legen die Autoren bei der Darstellung

von Kochs wirtschaftlichen Aktivitäten jedoch völlig zu Recht auf die Selbstbereicherung Kochs. 1933 rief er dazu die Erich-Koch-Stiftung ins Leben. Einziger verfügbare Vorstand der Stiftung war Koch selber, der damit auf das gesamte Stiftungsvermögen zugreifen konnte. Ab 1935 expandierte die Stiftung rasch, wobei die Mittel, die Koch dabei anwendete, ausgesprochen skrupellos waren. Kochs Opfer waren zunächst deutsche Unternehmer „seines“ Gaus, deren Betriebe die Stiftung durch Anwendung von massivem Druck übernahm. Inhaber wurden eingeschüchtert, verhaftet oder Banken wurden veranlasst, ihnen Kredite zu streichen. Auch vor Parteigenossen und früheren Weggefährten machte Koch nicht halt. Anhand zahlreicher Beispiele schildern die Autoren treffend das Geschäftsgebaren der Stiftung, die den 1933 noch fast mittellosen Gauleiter in kurzer Zeit zum mit weitem Abstand reichsten Mann Ostpreußens werden ließ. Dass die meisten Opfer aber die ostpreußischen Juden waren, handeln die Autoren eher *en passant* ab.

Der Raubzug Kochs steht auch bei der Schilderung seiner Herrschaft über den im Zweiten Weltkrieg von Polen annektierten Regierungsbezirk Zichenau im Mittelpunkt. Koch brachte die dortigen Betriebe unter Kontrolle der Stiftung was – selbst nach damals geltendem Recht illegal war.

Bei der Darstellung der Rolle Kochs als Reichskommissar der Ukraine widmen sich die Autoren besonders Kochs Konflikt mit Rosenberg, als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete war er sein Vorgesetzter. Deutlich knapper fällt demgegenüber die Darstellung der Verbrechen an der ukrainischen und jüdischen Bevölkerung aus. Das gilt vor allem für den Holocaust, für den die Autoren ganze zwei Seiten aufwenden – obwohl zwischen 1,5 und 1,6 Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder dem Genozid in der Ukraine zum Opfer fielen. Koch spielte als Reichskommissar eine entscheidende Rolle bei den Massenverbrechen, die jedoch – was aber unklar bleibt – aufgrund der Quellenlage nur in Ansätzen rekonstruierbar ist.

Im Kontrast zu den dürftigen Ausführungen über die Massenmorde im Osten steht die Schilderung der Autoren über das Ende von Kochs Herrschaft in Ostpreußen und die Flucht des Gauleiters nach Dänemark – beides wird von Führer und Schön in vielen Details und anschaulich erzählt. Anschließend behandeln sie die Ermittlungen gegen Koch in der Nachkriegszeit, seine Festnahme durch die britischen Besatzungsbehörden und die Auslieferung an Polen 1949, wo Koch 1958 vor Gericht gestellt wurde. 1959 zum Tode verurteilt, wurde er zu lebenslanger Haft begnadigt. Das abschließende Kapitel zeigt Koch als Häftling. Seine Bemühungen um Freilassung stehen hier im Zentrum der Darstellung, wobei Koch auch NS-Umtrieben unverdächtige Personen wie den westfälischen Präses Ernst Wilm, einen Überlebenden des KZ Dachau, gewinnen konnte.

Auch wenn es den Autoren gelingt, ein insgesamt differenziertes Bild von Koch zu entwerfen, handelt es sich bei dem Buch um ein problematisches Werk. Das betrifft die Fokussierung auf die deutschen Opfer von Kochs Herrschaft, obwohl er etwa durch seine herausgehobene Rolle für die Besetzung über große Teile Polens und der Ukraine dort für weit mehr Todesopfer verantwortlich war. Schwerwiegender ist jedoch, dass die Autoren das historische Geschehen häufig nur stark verkürzt und entstellt wiedergeben. So schreiben sie, dass die im Herbst 1939 von Hitler vorgetragene Idee eines polnischen Reststaates „bald ad acta gelegt“ wurde, weil die Westmächte „nicht mitspielen wollten“ (S. 118). Tatsächlich war Hitlers Angebot nicht ernst gemeint gewesen und sollte nur gegenüber den Deutschen seine Friedensbereitschaft unterstreichen, denn Großbritannien und Frankreich hatten dem

Deutschen Reich wegen dessen Angriff auf Polen den Krieg erklärt. Zudem musste Hitler außenpolitische Rücksichten auf seinen Partner Stalin nehmen, und die UdSSR hatte diesem Projekt bereits zuvor eine deutliche Absage erteilt. Bei den Autoren entsteht jedoch der Eindruck, es wären die beiden westlichen Demokratien gewesen, die alleine für das Scheitern einer von Nazi-Deutschland abhängigen polnischen „Reststaatlichkeit“ verantwortlich seien.

Ein weiteres zentrales Manko des Buches ist der häufig intransparente Umgang der Autoren mit ihren Quellen. Zwar ist der Ansatz an sich begrüßenswert, ein Buch über einen wichtigen, aber heute kaum noch bekannten NS-Führer für ein breites Publikum zu schreiben, doch wird der fehlende Anmerkungsapparat zum Problem, wenn gerade bei umstrittenen oder legendenumwobenen Teilen der Geschichte nicht deutlich wird, woher die Informationen stammen. So bleibt unklar, auf welche Dokumente die Autoren ihre Ausführungen z.B. zu Kochs Jugend stützen. Sind es ausschließlich Kochs Aussagen im Spruchkammerverfahren von 1949, die nur mit Vorsicht zu interpretieren wären, oder haben Fuhrer und Schön weitere Quellen aufgetan, anhand derer sie Kochs Äußerungen verifiziert haben? Dass es auch ohne Fuß- oder Endnoten möglich ist, die Herkunft von Informationen offenzulegen, zeigen die Autoren an anderen Stellen ihres Textes, wenn sie auf Historiker wie Ralf Meindl oder Martin Broszat verweisen und damit auch Ross und Reiter nennen.

Unangemessen ist die häufig sehr saloppe Ausdrucksweise, mit der die Autoren ihre Thesen präsentieren. So kann von einem „allgemeinen Überschwang nach Brandts berühmtem Kniefall“ in den deutsch-polnischen Beziehungen keine Rede sein (S. 225); die polnischen Gastgeber waren angesichts ihrer eben erst abebbenden antisemitischen Kampagne nicht sonderlich erfreut über diese Geste. Solche und unzählige weitere sachliche Fehler sind mehr als ein Ärgernis und beeinträchtigen den Informationsgehalt des Buches: So grenzte, um noch ein paar Beispiele zu nennen, Ostpreußen in den 1920er Jahren nicht, wie die Autoren behaupten, an die Sowjetunion, und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hieß Fritz und nicht Ernst Sauckel (S. 29, 140). Auch errichtete Koch kein Sondergericht im Regierungsbezirk Zichenau (S. 122), sondern war im Gegenteil bestrebt, die Justiz aus diesem Gebiet komplett herauszuhalten.

Eine Ursache hierfür könnte die sehr schmale Literaturbasis sein. Etliche wichtige Studien – angefangen bei Czesław Madajczyks „Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen“, aber auch die Arbeiten von Andreas Kossert oder Christian Pletzing zu Ostpreußen wurden nicht berücksichtigt. Von den zahlreichen Spezialstudien und Standardwerken zur Verfolgung und Ermordung der Juden haben die Autoren keine einzige Arbeit rezipiert. Die umfangreiche polnische Literatur zur Besetzung im Zweiten Weltkrieg haben die beiden ebenso wenig einbezogen wie die neuere russische und ukrainische Historiografie. Dafür finden sich die Erinnerungen Otto Bräutigams im Literaturverzeichnis, der als Leiter einer Abteilung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und Mitarbeiter des „Einsatzstabes Rosenberg“ selbst tief in NS-Verbrechen verstrickt war.

Auch haben die Autoren ihre Quellenrecherchen auf deutsche Archive beschränkt. Damit lassen sich jedoch manche Teile von Kochs Biografie nur lückenhaft rekonstruieren, etwa sein Bemühen um Entlassung aus polnischer Haft. Darüber hinaus folgen sie einem Geschichtsbild in dem die deutschen Opfer über andere Nationen gestellt werden. Mit den vielen inhaltlichen Fehlern und Vereinfachungen trägt das Buch zur Verbreitung von Halbwissen bei und gießt auf diese Weise Wasser auf die Mühlen rechter Geschichtsrevisionisten.

Maximilian Becker, München